

Kommt zu uns, wir
möchten gern Eure
Wäsche-Arbeit
thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telephoniert nach
unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM
LAUNDRY**

P. A. DENNON Prop.

Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO.
Leichenbestatter,
315-317 West Dritte Straße, Telephone
Tag oder Nacht, 245 5901
Private Ambulance.

J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

W. H. Thomson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten
Grundeigentumsangelegenheiten und Kollektiv-
onen eine Spezialität.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Wirtschafts-untersucht, Verleitet Testamente und
Kaufverträge, Kollektivonen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlich
Notar
Office über Decatur & Beegle's
Schuhladen

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Sedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Bahnarzt
Dolan Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleiher
Abstrakte, Grundeigentum, Ver-
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McKillop-Gebäude
Phone: Red 571
Grand Island, Nebraska

PNEUMONIA
I feel me with a frightful cough and
very weak. I had spells when I could
hardly breathe or speak for 10 to 20
minutes. My doctor could not help
me, but I was completely cured by

**DR. KING'S
New Discovery**

Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.
50c and \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

**Besser als Körperliche
Züchtigung.**

Schlagen werden die Kinder nie vom
Betteln kurtzen, da es keine Ange-
wöhnheit, sondern eine gefährliche Krank-
heit ist. Die G. S. Roman Drug Co.,
Dept. B, 1021, Chicago, Ill., hat ein ab-
solut harmloses Heilmittel für diese beun-
ruhigende Krankheit entdeckt, und dessen
Bediensteten bekannt zu machen, sendet sie
ein Se-Paket derselben, gut verpackt und
portofrei, an jeden Leser dieser Zeitung
der darum an obige Adresse schreibt.
Dieses Heilmittel kuriert auch das zu oft
auftretende und unnatürliche Wasserla-
sen, und die Unfähigkeit bei Tag und Nacht
zu schlafen. Die G. S. Roman Co.,
in eine alte und zuverlässige
Firma, und Sie sollten heute an dieselben
für freie Heilmittel schreiben. Kurzen
Sie die Leidenden Ihrer Familie und sa-
gen Sie Ihren Nachbarn davon. 6-27-c

Großmutter und Enkelkind.
Bei Großmama, da braucht's nicht viel,
Die weih aus allem gleich ein Spiel.
„Was sind doch Vuhl's Fingerringen“,
Sant sie, für lustige Fingerringen!
Sieh: Eins — zwei — drei — vier —
fünf — und an!
Ob Büchlein so weit gehen kann?
Da stehen Kerzenrade,
Wie zur Parade
Hält seine Soldaten in Reih' und
Gleich.
So lieb, wie man seine wieder sieht,
Die können marschieren —
Wir wollen's probieren
Auf Großmutter's Antie —
Sieh, Büchlein, sieh!
Kommt's andere Dändchen dazu,
Wieviel sind es nu?
Eins — zwei — drei — vier —
Und der fünfte ist der Herr Unteroffi-
zier“ . . .

Kindliche Pietät oder Liebe?
Voran liegt es, daß so oft Eltern,
trotzdem sie ihre Kinder von Herzen
lieben und trotz der gewissenhaftesten
Ausübung ihrer elterlichen Pflichten
bei jenen nicht die Gegenliebe finden,
auf die sie einen selbstverständlichen
Anspruch zu haben glauben?
Es liegt daran, daß zu oft das
geistige Band fehlt, das nötig ist,
um die Pietät zur Liebe zu steigern,
das allein erst vermag, aus Bluts-
verwandten Herzensfreunde zu ma-
chen. Eltern, welche lebendigen An-
theil nehmen an dem Geistes- und
Seelenleben ihrer Kinder, die sich be-
mühen, soweit es Zeit und Umstände
erlauben, Schritt zu halten mit den
neuen Entwicklungsmöglichkeiten, die
sich der jungen Generation bieten,
überleben, je älter diese wird, mehr
und mehr den Altersunterschied; sie
werden ihrer Kinder Freunde, weil
sie geistig jung bleiben, und werden
nicht nur mit pflichtgemäßer Pietät,
sondern mit jener Herzensneigung ge-
liebt, die ein Produkt jeder Seelen-
gemeinschaft ist.
Auch für die Kindesliebe gilt das
Dichterswort: „Erwird sie, um sie zu
beigen.“

Briefmarkensprache.
Die Liebe hat gar viele geheime
Sprachen erdacht, um ihre Gefühle
Unberufenen zu verbergen, so die
Blumensprache, Fächersprache, Au-
gensprache. Auch die Briefmarken-
sprache verdankt ihr die Entstehung.
Klebt man die Marke in die obere
rechte Ecke, wie sich's gehört, so heißt
das: „Ich schätze Dich hoch.“ In der
oberen linken Ecke fordert sie zu einer
häufigen Unterredung auf. Der Platz
in der unteren rechten Ecke verrät die
Wärme des Empfindens, die dem
Briefempfänger entgegengebracht
wird, während das Aufkleben der
Marke in die untere linke Ecke
Trauer über die vermeintliche Ab-
nahme der Gefühle des oder der An-
gebotenen ausdrücken soll. Klebt man
die Marke verkehrt, so gibt man zu
erkennen, daß man nicht mehr weiß,
wo einem der Kopf steht. Die Marke
als Veranschaulichung des Umschlages besagt:
„Uns trennt nur der Tod!“ Manch-
mal soll die Trennung, wie Eingewei-
chte behaupten, durch das diefer
Unfälle entsprungene „Strafporto“
schon früher einatreten sein. Dop-
pelt frankiert heißt: „Ich bin bemit-
telt.“ Fehlt aber die Marke ganz,
so bedeutet das etwa so viel als „Strafe
muß sein“.

's Kindland.
In österröichischer Mundart.
Was dort is giv'n? Was da is g'sch'n?
A Mensch war i kimm't unmanand!
Biel Leut und Landa han i g'sch'n:
Das schönste Land is 's Kindland.
So leucht' soa Blau, so glanz' soa Sonn,
So laut' soa Aupfer' un'z' vom Bam;
Deut zimm' ma's nu, wann' h'at im Brunn'
Da g'mag' hegt, mer' schön'ia Tram.
In' ad' ih' schlägt' endli' g'woß!
Und an' in' ad' Wasser' find' sie Lauf;
Drum' b'recht' s' nüt' unzeit' ein' wia d'
Wass'.
Da Herrgott' hebt' sein' Hing' auf!
Und um' is' soa r'iska' Grab'n,
Noa' hohe' Wand', soa' steila' Wand';
Dach' d's' d's' drin' san' Fried'n' hab'n,
Wia'n' Rosa' kund' um' 's' Kindland,
Dann' Wittend'orfer'.

Das Geographiepiel.
Jeder Spieler erhält ein Blatt Papier
und einen Bleistift. Dann wird ein
Buchstabe des Alphabets bestimmt und
eine bestimmte Art, vielleicht drei bis
fünf Minuten festgelegt. Nun wird jeder
solche Namen von Ortschaften, Flüßen,
Städten, Ländern, Meeren, die mit dem
betreffenden Buchstaben beginnen, suchen
und aufschreiben. Zum Beispiel, ist der
Buchstabe A bestimmt, dann würde man
etwa beginnen: Amerika, Afrika u. s. w.,
Armenien, Aragonien, Aachen, Alexander u. s. w.
Ist die Art abgelaufen, so wird mit
dem Vorlesen begonnen. Nun muß jeder
aus seiner Liste die Namen, die verlesen
werden, fortstreichen. Wird z. B. „Ame-
rika“ vorgelesen, so streicht er diesen
Namen aus, der Lesende aber gleichfalls,
sobald sich einer aus der Gesellschaft mel-
det, mit dem Ruf: „Ich hab' es!“ Zuletzt
hat jeder einzelne auf seiner Liste nur
noch solche Namen stehen, die er allein
verlesen hat. Wer dann die höchste Zif-
fer hat, hat gewonnen und darf jezt den
nächsten Wuchstaben bestimmen.

Sinnspruch.
Sucht Dich die Freude, grüße sie.
Sie schmückt das Erdleben;
Wie Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben,
Und wenn Dich Leid und Weh erteilt,
Wagt sie geduldig tragen
Und hoffen, daß die Wunde heilt
Die Hand, die sie geschlagen.
Sturm.

Die Gehälter der Botschafter.
Es ist eine allgemein bekannte Sache,
daß ein Reich im Ausland sehr nach dem
Aussehen seines beim Hofe des betref-
fenden Landes accreditirten Botschafter's,
mag er nun Botschafter oder Gesandter
heißen, beurtheilt wird. Erst kürzlich
war davon die Rede, daß ein Diplomat,
der einer der reichsten Männer seines
Vaterlandes ist, während der Dauer
seiner Botschafterjahre in der russischen
Metropole einen großen Theil seines
Vermögens eingebüßt und infolgedessen
erklärt hat, daß es ihm unmöglich sei,
diesen Posten weiter zu behalten oder
wieder zu übernehmen.
Anknüpfend an diese Th. habe, behan-
delt eine Londoner Zeitschrift die Frage
der Botschaftergehälter und führt aus,
daß Amerika seine Botschafter am besten
bezahle (?). Den höchsten Gehalt von
allen beziehe der amerikanische Botschaf-
ter in London, nämlich \$68,000 (?) im
Jahre. Und trotz dieses enormen Ein-
kommens werden für die englische Haupt-
stadt nur solche Männer als Represen-
tanten der Ver. Staaten bestimmt,
die aus ein sehr großes Privatvermögen
besitzen, da es ihnen sonst unmöglich
wäre, ihr Vaterland würdig zu vertreten.
Gleich nach dem amerikanischen Bot-
schafter in London kommen, was die
Höhe ihrer Gehälter anbelangt, der öster-
reichische Botschafter in London und der
großbritannische Botschafter in Paris,
die je \$43,200 im Jahre beziehen.
Die englischen Botschafter in Berlin
und Wien ziehen sich — obwohl so die
letztenannte Stadt viel theurer ist als
Paris — mit einem Salär von je
\$38,400 begnügen; und dieselbe Summe
erhalten auch die Bevollmächtigten der
französischen Republik in London und
Petersburg.
Sehr interessant ist es, daß Rußland
fast alle seine Botschafter gleich bezahlt,
und zwar bekommt jeder von ihnen, mag
er nun in Wien, London, Paris, Wash-
ington oder Berlin sein, \$38,000 im
Jahre. Nur der Vertreter des Inter-
reiches in Rom wird von seinem Vater-
land hiemäntlich behandelt und erhält
nur \$20,720 für seine diplomatischen
Dienste. Weit weniger gut als die Bot-
schafter „Ritterbüchse“ sind die diploma-
tischen Vertreter Königs Wilhelms XIII.
und Viktor Emanuels III. daran, denn
sie erhalten bei weitem nicht soviel wie
diese, während die Abgesandten des Ni-
kado und des Sultans verhältnismäßig
gut dotierte Posten innehaben.

Weibliche Aerzte in Opiindien.
In Delhi wird jezt eine Hochschule für
Frauen erbaut, in der Indierinnen eine
fachmännische Ausbildung in der Me-
dizin erhalten werden. Die Kosten für
dieses erste Institut dieser Art in Indien
sind durch Sammlungen aufgebracht wor-
den, die unter der Leitung der Vice-
königin Lady Hardinge veranstaltet.
Die Vertretung der Frauen bilden für
eine großzügig geplante Verforgung der
weiten indischen Gebiete durch weibliche
Aerzte. Die Hilfe, die die englischen
Aerzte den Eingeborenen angedeihen
lassen können, ist ganz ungenügend und
deshalb mehrere Hülfe Heilanstalten drin-
gend notwendig. Zudem giebt es eine
große Anzahl von sog. Kurdisfrauen,
d. h. von Frauen „hinter dem Schleier“,
die streng an den Vorschriften der mo-
hammadanischen Religion festhalten und
sich vor keinem Manne sehen lassen.
Für diese ist das Vorhandensein weiblicher
Aerzte dringend erforderlich. Die indi-
schen Frauen, die sich bereits von alters-
her viel mit Heilkunde beschäftigen,
eignen sich vortreflich zur Ausbildung
in den Heilwissenschaften, und so wird
sich das Institut eines großen Anpruchs
und guter Erfolge erfreuen. Die Ein-
richtung erfolgt nach dem Muster der
Verteilschule für Frauen in London; die
Regierung hat den Bauplan zur Verfü-
gung gestellt und gewährt dem Unter-
nehmen, das sie außerordentlich begün-
stigt, einen jährlichen Zuschuß von
200,000 Mark.

Bismard's Erklärung.
Täglich trifft man jezt in den
Zeitungen das Wort „Entente cordiale“
an. Was es bedeuten soll, wissen wohl die
meisten Leser, aber es ist sehr schwer,
eine passende Uebersetzung hierfür zu
finden.
Eine drastische und zugleich zureichende
Antwort gab einst Kaiser Bismard seiner
Tochter, als die ihn fragte, was eigent-
lich „Entente cordiale“ sei.
„Ja, siehst Du,“ erwiderte er ihr, „das
ist nicht so leicht zu erklären. Wirklich
überfetzt heißt es bekanntlich „berühmte
Uebereinstimmung“, aber der Sinn ist
ein etwas anderer. Ich will Dir das an
einem Beispiel erklären. Du warst doch
heute morgen im Hofe, als ich mit Nero
aus dem Garten kam, und schautest der
Diana zu, die an einem großen Anoden
knapperte, der ihr gar lieblich zu munden
schien. Mein Nero hatte dies auch ge-
sehen, sprang herzu und wollte den An-
oden haben. Denn die Diana ihm natürlich
nicht lassen wollte. Es entspann sich ein
kleiner Kampf, bis ich dazwischen kam
und beide mit einigen kräftigen Stößen
zurücktrieb. Der Anoden blieb in der
Mitte des Hofes liegen, und beide Hände
standen nun von fern und sahen mit be-
gehrlichen Miden ihn an. Aber jeder
fürchtete die Eifersucht des anderen nicht
weniger wie die meinen Thos, und darum
hielten sie sich in gebührender Entfer-
nung von dem Anoden, und keiner
wagte ihn zu rühren. Siehst Du, dies
nennt man in der diplomatischen Welt
eine „Entente cordiale“.

Der Gegenstand.
Das Zeichnen nach „Gegenständen“
macht den amerikanischen Schülern viel
Sorge. Es ist so schwer, die Aerte,
Nesser u. s. w. die dazu benutzt werden,
richtig wiederzugeben. Eines Tages sitzt
ein Junge weinend vor seinem Zeichen-
tisch. „Ich hab' meinen Gegenstand
verloren“, schluchzt er.
„Um Gottes willen!“ ruft der Lehrer
ängstlich, „Was war's denn?“
„Eine Banana,“ entgegnet der an-
gehende Künstler.



Milchtruder!
Bun Zeit zu Zeit mache die eng-
lische Zeitunge en groß Weses dri-
mer, daß die Pennsylvanisch-Deitsche
noch an Here glahbe däte. Rament-
lich i es in Berts County noch en
ganze Lot so Here geze un ah en
ganze Anzahl Herebötter, was mit
allerhand Humberg broviere, die Zeit
gesund zu mache. Ich hab ah werlich
selwert schun von Zeit gebeert, was
glahwe, oder sage, se kenne so ebbes,
amer besettwege dät ich doch net zu so
eme Mann oder zu ere alle Fras
gebbe, wann mir ebbes fehle dät. Die
Pennsylvanisch-Deitsche sen aber
noch lang net die entzige, was an
Herewert un dergleiche Humberg
glahbe. Mer findt so ebbes ah net
juchst ufem Land, sondern habtsch-
lich ah in die große Städt. Dort is
noch die Bohrefragerei en Bismis, wo
viel Leit en gut Lende derben mache.
In die große Zeitunge hab ich schun
öfter Ubertreiments gesehe, wo for
Justens die siemel Tochter bun d'r
siemele Tochter aufindigt, daß se al-
terhand Luftkunst geze kann über alle
Verhältnisse im Lende. Se kenne eom
sage, wie mer usstake dät im Bis-
nis, was mer usstake, eb mer sich gut
verheire dät un wie bald; den Mad
werd gefacht, was for hoor ihr zu-
kunftiger Mann hot, eb er reich is,
wie viel Rimmer as se frize, un wann
se noch en Dhaler druslege, dann werd
ihne enihau en halwe Million ver-
sproke. Un die junge Kerls werre
grad so neigzoe — alles for's Geld.
Un wann die Leit in die Städt, was
doch mehne, se wäre viel gescheider
as wie die Landleit, sich sellemere
humberg losse, braucht mer net sich
iwere die Landleit lustig zu mache.
Des all prübt juchst, daß mer die
ganze Welt humberg kann, en Weg
oder d'r anner, wann mer's recht an-
fangt. So hot schun d'r alt Barnum
gefacht un er war ah recht. Alles is
ja ewe heitigsdags en Bismis. Es is
juchst en Ding; es is viel mehner
G'spach berbei, wann so en arger
Schmärtter gefange werd, as wann en
dummer Jodel neidappt. — To
lumme se als ah en sage, in Berts
County hätte die Leit uf d'r heitig
Dag noch for d'r Dschäcken Stimme
bei d'r Präsidet-Deitschen. Ihr kenne
sich aber drauf verlosse, daß se juchst
so gut wisse, for was se kenne,
wie die Leit in Hildesfi oder Nei-
jork — un enihau se kenne alle bis-
sel so ehrlich, wie in die große Städt,
wann se verliche ah net ganz so ge-
scheit sen. Vohi Ihr juchst die
Pennsylvanisch-Deitsche gebbe. Wann
se ah en bissel schloß sen, so sen se
doch noch allemol uf d'r Blag
lumme.

Unverglahbe hot es immeral zu
alle Zeite gewe. Drauf in Deitsch-
land hen als die Mad geacht, wie oft
d'r Rudolf schreit, un fell war dann
en Sein, wie oft se werre. Oder se
hen en Gansblum verurpelt for aus-
sinne, eb ihr Boh se gleich oder net.
Un grad allemol hab ich gese, daß
zwee große Redelkünstler ausgediffelt
hen, wie oft as mer werre. Gener is
en Deitscher, d'r amier en Franzos,
un se hen schier gar uf des sehm He-
stell rauslumme. Dr Deitsch hot es
denweg ausgelegt: Mer nennit ah,
daß en Mensch 86 Jahr alt werre
kann. Will ebber nau ausfinne, wie
lang as er noch lebt, dann sieet er sei
Alter von selle 86 Jahr ab, was ho-
rig bleibt, ebber er in zwee Thee-
en fell gebt dann die Zahl d'r Jahre,
was er noch zu lewe hot. So for Ju-
stens, wann ich nau 60 Jahr alt bin
un zegg selle Zahl von 86 ab, dann
bleibe 26 übrig; fell werd inhalt ge-
schneit und do kummt es dann raus,
daß ich noch 13 Jahr zu lewe hab.
Dr Franzos nennit des Lende juchst
uf 80 Jahr. Mer zieg dann ah sei
jetig Alter ab, ebber was horia
bleibt mit 3 un multiplert mit 2. Ah
noch sellem Weg hätt ich noch schier
gar 13 Jahr zu lewe. Wie findt
aber en Mann aus, wie lang er noch
lebt, wann er schun 87 Jahr alt is?
Un so Leit gebt es viel. Des hot d'r
Deitsch un d'r Franzos net ausge-
rechelt. Ganz junge Leit däte noch
ihrem Plan arg lortz falle. Wer for
Justens 20 Jahr alt is, hätt noch dem
Gene 33 un noch dem Annere 40
Jahr zu lewe. Des weist, daß eener
von ihne leh is — wohrscheitlich alle
beeb. Es is schwich, daß es Leit gebt,
was net gut siehle, wann se net kenne
en Narr aus sich mache. Un arad so
spohig is es, daß es so viel Mensche
debt, was an so Narrheite glahbe.
Die Zahl von Mensche, was net schuld
sen dran, daß die Frösch tee Schwanz
have, is ara stoff, im alte Land so-
wohl, wie in Amerika.
Dr alte Hansjörg.

Paketpost-Winfe!

Mein werthe Farmer!
Vergahen Sie irgend etwas, als Sie gestern in der
Stadt waren? Wenn so, dann rufen Sie nur getrost
den „Paketpost-Laden“ auf. Ein Auftrag wird an
Ihrem Hause abgeliefert, gerade so wie es Ihr Stadt-
Cousin thut. Telephonieren Sie mir, sofern Sie einen
Sack Mehl oder auch nur eine Spule Zwirn brauchen.
Für 15 Cents können Sie mir 15 Pfund Butter
schicken durch die Paketpost. Versuchen Sie es, halten
Sie Schritt mit der Zeit und helfen Sie Onkel Samuel,
die hohen Lebenskosten zu reduzieren.
Rufen Sie mich per Telephon auf — 1178 und wir
wollen es besprechen. Nach Schluß der Geschäftsstunden
telephonieren Sie: Red 731. Achtungsvoll

PARCEL POST STORE
Grand Island, Nebraska.

Unter zehn Krankheiten
find es neun, deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zu-
zuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiner ist das richtige Heil-
mittel für betragte Zustände

**Forni's
Alpenkräuter**

findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein
Jahrhundert im Gebrauch; lange genug, um seinen Werth zu erpro-
ben. Frage nicht in den Apotheken danach. Kann nur bei Spezial-
Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

**Berühmtes
Metz
Flaschenbier**

Zu haben bei **EBERL & KRUEGER** Grand Island,
Den Herren Nebraska

1310 Telephone: 1310

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY
John Dohrn, Geschäftsführer

Der „Seher“ von Serbien.
Auch Serbien hat seinen Propheten,
und der Ausgang des Balkankrieges läßt
die Prophezeiungen dieses „Sehers“
offenbar erscheinen. „Es war,“ so erzählt
André Barre in seinem „Die serbische
Tragödie“ betitelten Werke, das von der
Erkundung des Königs Alexander und
der Königin Draga handelt. Im Jahre
1868. Serbien seufzte unter dem Joch
und unter den unaußerseligen Drohungen
der Türken; seit acht Jahren regierte
König Michael, aber er war keines Le-
bens nicht sicher, denn er hatte die Mache
der vielen, die er irraminiert hatte, zu
fürchten. In einem einer Kritik des
Bischofs Nidzige, lebte damals ein Bauer
Namen Matijas Am 25. Mai begab er
sich auf den Markt der Hauptstadt und
begann auf dem Marktplatz in aufsehen-
erregender Weise Reden zu machen und
zu schreien: „Brüder, Brüder, eilt Eurem
König, Eurem Gospodar zu Hülfe! Man
tödtet ihn! . . . Man ermordet ihn! . . .
Ach, dieses Unglück! Unter König Michael
ist tot . . . unter König Michael ist das
hingekommen!“
In diesem Augenblick erichien die Po-
lizei, um den Mann, den man für be-
trunken oder für verrückt halten konnte,
festzunehmen. Daß darauf aber kam von
Belgrad die Nachricht, daß am Tage vor-
her, genau zu der Stunde, wo Matijas
die Einzelheiten eines Dramas, das
man für Bhandalie gehalten hatte, schil-
derte, der König Michael im Park von
Topidaner unter den Augen der Brauer
Kradomanowitsch gefallen war. Man
brachte nun den Seher nach Belgrad, und
er sagte hier das Prophezeien fort. Was
er voraus sagte, war folgendes: „Der
Nachfolger des Königs Michael wird
über Serbien viel Leid bringen, wenn er
auch das Gebiet des Landes vergrößern
wird. . . .“ Auch diese Prophezeiung ging
in Erfüllung. König Milan nahm im
Jahre 1878 an den Congressverhandlungen
in Berlin theil; man verkündete
Serbiens Unabhängigkeit, und es erhielt
Sofort aufwärts; Milan aber wurde zum
König ausgerufen. Er regierte dann als
Despot, verwendete Staatsgelder und
mußte zu Gunsten seines Sohnes abtan-
den.

Bereinfachter Briefstil.
Bei der Firma Krupp ist vom 1. Okt.
ab der Briefstil modernisirt worden.
Alle überflüssigen Höflichkeitformeln
sind fortan zu vermeiden. In der be-
treffenden Bekanntmachung des Direc-
toriums heißt es: In unserem gesamm-
ten Briefwechsel sind alle sachlich unnötigen
Redewendungen, Begrüßungs- und Höf-
lichkeitformeln, also auch die Verbeser-
ung der selbstverständlichen Hochachtung
u. s. w. zu unterlassen. Um alle Be-
weiligt von der Neuerung in Kennt-
nis zu setzen, ist in den nächsten zwei
Bänden und nach Bedarf auch noch später
allen von uns ausgehenden Briefen eine
auf farbigem Papier gedruckte Mitthei-
lung hierüber beigegeben oder aufzu-
kleben. Für den Schriftwechsel mit
Beschöden und nach dem Auslande fin-
den diese Bestimmungen jedoch keine
Anwendung. — Das ist sehr beachtlich:
Wenn schon, denn schon! Wenn eine
Bestirmita mit gutem Beispiel voran-
geht, kann sich dieses Beispiel Bahn
brechen.